

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1888

8.2.1888 (No. 39)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 8. Februar.

N^o 39.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einsendungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1888.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter'm 4. Januar d. J. gnädigst bewogen gefunden, den nachbenannten königlich württembergischen Staatsbeamten Höchstherrn Orden von Zähringer Löwen zu verleihen, und zwar:
dem Regierungsdirektor im Ministerium des Innern von Rüdinger den Stern zum innehabenden Kommandeurkreuz,
dem Oberbaurath von Martens das Kommandeurkreuz 2. Klasse und
dem Bauinspektor Ehmann in Stuttgart, sowie dem Oberamtmann Haller in Spaichingen das Ritterkreuz 1. Klasse.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 7. Februar.

Die gestrige Reichstagsrede des Fürsten Bismarck hat überall nicht bloß einen großen, sondern auch einen beruhigenden Eindruck hervorgebracht und es wird mit Genugthuung hervorgehoben, daß sie, ohne den Ernst der Situation zu unterschätzen, doch einer pessimistischen Auffassung der Lage entschieden entgegenzutreten und der Hoffnung auf die fernere Erhaltung des Friedens Vorschub leistete. Man erkennt an, daß kein Staatsmann sich unter den obwaltenden Verhältnissen friedlicher und zugleich der Würde einer Großmacht entsprechender äußern konnte. Es lag in der Rede jene zurechtweisende Ruhe, die dem Bewußtsein des guten Rechts und dem Vertrauen auf die eigene Kraft entspringt, und namentlich dadurch hat die Rede des Reichskanzlers eine so allgemeine und tiefe Wirkung hervorgerufen. Auch die russische Presse wird anerkennen müssen, daß man sich nicht loyal und verständlich ausdrücken kann, wie Fürst Bismarck es gestern gethan hat, ohne der Selbstachtung und der eigenen Würde etwas zu vergeben. Aus Berlin meldet uns ein Telegramm über die Äußerungen der hiesigen Blätter zu der Rede des Reichskanzlers Folgendes: Alle Zeitungen ohne Unterschied der Parteistellung heben den überwältigenden Eindruck der gestrigen Rede des Fürsten Bismarck und die rückhaltlose Einmüthigkeit hervor, mit welcher der Reichstag den Vorlagen zustimmte. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt, diese Kundgebung drücke nicht nur die Uebereinstimmung des ganzen deutschen Volkes mit der Politik des Reichskanzlers aus, sondern bezeuge auch die Einigkeit und Kraft, mit der das deutsche Volk seine Aufgabe, ein Hort des Friedens zu sein, nach jeder Richtung hin zu erfüllen bereit ist. Die „Nationalzeitung“ glaubt, der Ausspruch des Fürsten Bismarck gegen jeden Angriffskrieg werde der dauernde Leitstern der deutschen Reichspolitik sein und bleiben. Der Reichskanzler habe, indem er das deutsche Volk mit dem Gedanken vertraut machte, sich an die Leistung der schweren Militärlasten als Grundbedingung unserer Zustände zu gewöhnen, die Nation auch von der Gemüthsverfassung befreit, die das wirtschaftliche Leben lähmt. Die „Vossische Zeitung“ sagt, man könne dem Feinde nicht freundlicher goldene Brücken bauen, als dies Fürst Bismarck gestern gethan habe. Das „Berliner Tageblatt“ meint, Fürst Bismarck habe in seinen weltgeschichtlichen Auslassungen eine bis zur äußersten Grenze getriebene Friedensliebe bethätigt, die nur einem Staate gestattet sei, der sich stark fühle. Das „Deutsche Tageblatt“ sagt, namentlich ein Volk in Waffen sei dem Reichskanzler zu Danke verpflichtet; so wie der Reichskanzler gestern im Reichstag, habe noch kein Deutscher den Werth des Geistes anerkannt, welcher in der Volksmacht liege.

Aber nicht in Deutschland allein, sondern auch im Auslande ist der Eindruck der Rede ein mächtiger gewesen. Man meldet telegraphisch aus Wien: Die „Presse“ entnimmt der Rede eine größere Friedenszuversicht als erwartet wurde, wenn sie sich auch auf die militärische Stärke Deutschlands stütze, nicht auf die Harmlosigkeit der Gegner rede. Die „Deutsche Zeitung“ meint die deutsche Nation werde der Rede des Fürsten bewundernd zuzuhören. Das „Neue Wiener Tageblatt“ sagt, im Munde des Fürsten Bismarck klinge der Hinweis auf die deutsche Macht nicht wie eine Prahlerei, seine Erklärungen müßten Freund und Feind die Augen öffnen.

Ferner liegt folgendes Telegramm aus London vor: Sämmtliche Blätter sprechen sich über die gestrige Rede des Fürsten Bismarck dahin aus, dieselbe werde eine beruhigende Wirkung in Europa ausüben, weil sie eine mächtige Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens biete. Die „Times“ sollen der Haltung des deutschen Volkes den Tribut der Bewunderung. „Daily Telegraph“ sagt, die

Zwecke des Fürsten Bismarck verdienten die lebhafteste Unterstützung und den herzlichsten Beifall jeden Engländer. Etwas zurückhaltend aber im Ganzen befriedigt spricht sich auch die „Nowoje Wrenja“ aus. Das Petersburger Blatt begrüßt die Rede sympathisch und sagt, der erste Eindruck derselben sei ein guter und beruhigender. Die Rede sei ruhig und selbstbewußt, wohl durchaus aufrichtig und ohne Zweifel friedlich.

An diese Präzisionen schließen wir noch die uns aus Berlin zugehende Mittheilung, daß dem Reichskanzler aus zahlreichen Orten des Deutschen Reiches enthusiastische Zustimmung- und Beglückwünschungsgramme zu seiner gestrigen Rede zutrafen. Diese Kundgebungen zeigen, wie die Erklärungen des Reichskanzlers in den weitesten Kreisen unseres Volkes gelehrt haben und welches starke Echo der Appell an das Nationalgefühl gewekt hat.

In Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie andern Einnahmen sind im Reich für die Zeit vom 1. April 1887 bis zum Schluß des Monats Dezember 1887 (verglichen mit der Einnahme in demselben Zeitraum des Vorjahres) einschließlich der kreditirten Beträge zur Anschreibung gelangt: Zölle 209 937 534 M. (+ 18 971 959 M.), Tabaksteuer 6 299 062 M. (- 407 214 M.), Rübenzuckersteuer 10 045 863 M. (- 22 173 635 M.), Salzsteuer 30 564 815 M. (+ 209 733 M.), Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein für die Zeit vor dem 1. Oktober 1887, Maisbottich- und Branntweinmaterialsteuer, Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben und Nachsteuer für Branntwein 56 963 536 M. (+ 35 352 359 M.), Branntweinsteuer 15 896 730 M. (+ 818 969 M.), Uebergangsabgabe von Bier 1 815 704 M. (+ 205 381 M.), Summe 811 431 518 M. (+ 32 977 552 M.). — Spielartenstempel 874 855 M. (+ 56 362 M.), Wechselstempelsteuer 5 073 891 M. (+ 126 416 M.), Stempelsteuer für a. Vertheilungspapier 3 721 630 M. (- 326 422 M.), b. Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände 5 356 610 M. (- 570 494 M.), c. Voote zu Privatlotterien 334 009 M., (- 326 467 M.), Staatslotterien 4 652 402 M. (+ 986 599 M.), Post- und Telegraphenverwaltung 141 925 759 M. (+ 6 880 932 M.), Reichs-Eisenbahnverwaltung 37 377 940 M. (+ 2 318 540 M.). Die zur Reichskasse gelangte Jn-Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungsstellen beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende Dezember 1887: Zölle 180 941 894 M. (+ 16 114 113 M.), Tabaksteuer 8 713 478 M. (+ 603 582 M.), Zuckersteuer 14 251 629 M. (- 2 853 061 M.), Salzsteuer 27 634 736 M. (+ 60 594 M.), Branntweinsteuer 20 786 987 M. (+ 3 362 055 M.), Branntwein- und Uebergangsabgabe von Bier 15 019 925 M. (+ 872 519 M.), Summe 277 348 649 M. (+ 18 038 614 M.). — Spielartenstempel 766 137 M. + 52 615 M.

Deutschland.

* Berlin, 6. Febr. Seine Majestät der Kaiser empfing heute den Kommandeur des 1. Magdeburgerischen Infanterieregiments Nr. 26, Oberst v. Lignitz, und den Hauptmann v. Stüdradt, welche die Ehre hatten, die von dem Letzteren verfaßte Geschichte des Regiments zu überreichen. Später hatte der neuernannte Gouverneur von Mainz, Generalleutnant v. Winterfeld, die Ehre des Empfanges. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski und unternahm alsdann eine Spazierfahrt.

Durch eine Verordnung des Staatsministeriums wird der kleine Belagerungszustand für Stettin und Umgegend bis zum 30. September verlängert.

Das Anleihegesetz wurde heute Abend in der Kommission einstimmig angenommen.

In Bezug auf das Schutzhverhältnis der Hereros zum Deutschen Reiche schreibt die „Kölnische Zeitung“:

Wie wir am 4. Oktober mittheilen, enthielt die „Cape Times“ vom 1. September v. J. eine angebliche Belanntmachung des Kamaherero, Oberhäuptlings der Hereros im Damaralande, worin dieser erklärte, daß er niemals den Schutz des Deutschen Reiches erbeten habe und daß alle von ihm ausgehenden Urkunden ungültig seien, wenn sie nicht die Gegenseignung seines Spezialkommissars für die auswärtigen Angelegenheiten, Robert Lewis, trügen. In Uebereinstimmung mit der Londoner „Times“ erklärten wir schon damals jene Nachricht für eine böswillige Erfindung. Der Kamaherero hat nunmehr, wie uns aus Capstadt berichtet wird, unter dem 2. November v. J. eine von Olabandja datirte Gegenerklärung erlassen, worin es am Schluß heißt: „Ich, der Häuptling Kamaherero, mache hiermit bekannt und bezeuge allen, welche die in der „Cape Times“ mitgetheilte und mir zugeschriebene Belanntmachung gelesen haben, daß dieselbe eine Erfindung des Fäbblers C. F. Hammon ist und nicht meine Worte enthält.“ Da jene erste Erklärung in der „Cape Times“ auch wenn sie echt gewesen wäre, für unser Verhältnis zu den Hereros, welches auf dem vollen gegenseitigen und unanfechtbaren Schutzvertrag vom 23. Oktober 1885 beruht, von keinerlei Bedeutung ist, so würden wir der Gegenerklärung des Kamaherero keine Erwähnung thun, wenn wir es nicht für nützlich hielten, bei diesem Anlaß wiederholt darauf hinzuweisen, wie gewisse Kreise der Capcolonie kein Mittel scheuen, um in deutsch-feindlichem Sinne zu wirken. Daß die Entdeckung von Goldfeldern in unserm südwestafrikanischen Schutzgebiete jene Kreise

nicht grade freundlich gegen die deutsche Nachbarschaft gestimmt hat, finden wir begreiflich, da die bisher im Stillen gehegte Hoffnung, Deutschland werde jene Gebiete als werthlos wieder aufgeben, jetzt zu Wasser geworden ist.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Febr. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht über den angeblich bevorstehenden Rücktritt des Reichskriegsministers Grafen Bylandt-Rheydt ist unbegründet. Graf Bylandt hat sich unlängst, wie wir schon meldeten, einer schweren Operation unterziehen müssen und seine Wiederherstellung macht nur allmähliche Fortschritte; aber es ist glücklicherweise begründete Hoffnung dafür vorhanden, daß der Minister sich vollständig wieder erholt und die Amtsgeschäfte in der früheren Weise fortführen kann. Am allerwenigsten ist an die Erziehung des Kriegsministers durch den Baron Fejervary, den Minister für Landesvertheidigung, gedacht worden. Baron Fejervary, der provisorisch allerdings die Geschäfte für den erkrankten Kriegsminister führt, kündigte heute im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses einen militärischen Nachtragset an. Derselbe ist für die Ausrüstung der Landwehr bestimmt und beträgt 534,000 Gulden. Der Minister v. Welscherheim erklärte, der Nachtragset sei absolut nothwendig, wenn man die allgemeine Situation erwäge; er wolle nicht die politische Lage erörtern, sondern nur den militärischen Standpunkt darlegen. Der veröffentlichte Bündnißvertrag enthalte für jeden Theil die Voraussetzung einer entsprechenden Macht, um die demselben zu Grunde liegenden Absichten und Interessen auch unter allen Umständen zur Geltung zu bringen. Alles wünsche den Frieden, aber allseits erhöhe man die Kriegsrüstungen. Oesterreich-Ungarn komme gewiß nicht die Initiative zu in Herbeiführung der Thatade, daß allen Staaten so schwere Rüstungsopfer auferlegt werden. Die Regierung verlange nur das Unumgänglichste zur Ergänzung der militärischen Bereitschaft, was wohl zu untercheiden ist von Maßnahmen, welche zum Kriege treiben und die Friedenslasten unerträglich machen. Der Kriegsminister werde in den nächsten Delegationen sein Vorgehen rechtfertigen; der gegenwärtige Landwehr-Nachtragset falle weniger ins Gewicht, da hierbei bedeutende Auslagen für Neubewaffung noch nicht in Betracht gezogen wurden, welche noch für die Landwehr erforderlich sein werden. — Gegenüber einer Meldung des „Pester Lloyd“, daß der russische Botschafter v. Lobanoff, vom Grafen Kalnoth über die beabsichtigte Publikation des Allianzvertrags unterrichtet, erklärte, daß das russische Kabinet gegen die Publikation keinerlei offizielle Einwendung vorbringe, sagt das „Fremdenblatt“, diese Nachricht werde in unterrichteten Kreisen für sehr unwahrscheinlich gehalten, da Lobanoff, falls ihm Kalnoth die bevorstehende Veröffentlichung mitgetheilt haben sollte, unmöglich bereits in Kenntniß sein konnte, welcher Art die Auffassung der russischen Regierung über die Publikation sein werde.

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Ihre Majestät die Königin von Schweden, Allerhöchstdenckliche mit Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Oskar hier eingetroffen ist, empfangen gestern den Besuch des Präsidenten Carnot. — Gladstone kam gestern auf der Rückreise nach London hier an und reist heute weiter. — Der Senator General Frebaut ist gestorben. — Die Deputirtenkammer ist heute endlich zum Schluß der allgemeinen Budgetdebatte gekommen. Der Antrag des bonapartistischen Abgeordneten Soubeiran, das Budget an einen Ausschuß zu verweisen, um es gründlich umzugestalten, wurde mit 390 gegen 133 Stimmen verworfen, Morgen beginnt die Berathung des Ausgabenbudgets.

Italien.

Rom, 6. Febr. Der „Esercito“ sagt betreffs der abyssinischen Expedition, zur Bewachung von Massauah und anderen befestigten Stellen könne das Spezialcorps ausreichen, welches eben hierfür gebildet worden sei. Natürlicherweise könne niemand als die Regierung den geeigneten Augenblick für eine größere oder geringere Dringlichkeit eines weiteren Vormarsches beurtheilen. Das militärische Fachblatt betont jedoch, angehts der ungewissen Lage in Europa werde die Regierung nach Möglichkeit zu vermeiden suchen, daß Italien für längere Zeit mit einer größeren Truppenmacht in Ostafrika engagirt werde. — Gestern erfolgte mit dem hertömmlichen Ceremoniell die Seligsprechung des Franziskaner-Ordenspriesters Egidius Nari von St. Joseph.

Spanien.

Madrid, 6. Febr. Die spanische Regierung gab ihren Beschluß in der Angelegenheit Cerruti's bekannt; sie erkennt an, daß aus den vorgelegten Beweisstücken nicht hervorgehe, daß Cerruti am Bürgerkrieg theilge-

nommen habe, und erklärt, daß Cerruti Rechte und Vorrechte eines neutralen Fremden zukommen, demselben demnach sein konfisziertes bewegliches und unbewegliches Vermögen zurückzustellen sei, und zwar durch Entschädigung, da dieses Vermögen nicht mehr vorhanden sei. Gleichzeitig sei der Rechtszustand, welcher vor den seitens der Behörden von Cauca gegen Cerruti ergriffenen Maßnahmen bestand, wieder herzustellen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. Febr. Das neue Kabinett ist ernannt und besteht aus folgenden Mitgliedern: Bildt, Staatsminister, Gouverneur Bergström, Justizminister Palmström, Kriegsminister, Essen Finanzminister, Wennerberg Kultusminister, Loveneggen ohne Portefeuille. Die Minister des Auswärtigen, der Marine, des Innern und Staatsrath Loven verbleiben im Ministerium.

Rußland.

St. Petersburg, 6. Febr. Der russische Botschafter am deutschen Hofe, Graf Schuwaloff, der vor einigen Tagen in Berlin erwartet wurde, verweilt noch immer hier. Der Grund, weshalb der Botschafter die Rückkehr auf seinen Posten verzögerte, besteht darin, daß Graf Schuwaloff an einer Luftröhrenentzündung erkrankt war. Gegenwärtig ist er wieder genesen und reist heute nach Berlin ab. — Die Aufnahme einer neuen russischen Anleihe, die der Börseberichterstattung des „Journal de St. Petersburg“ kürzlich in Abrede stellte, scheint nun doch zur Thatsache geworden zu sein. Meldungen aus Brüssel besagen, daß ein französisch-belgisch-holländisches Syndikat die Veranstaltung der Anleihe übernommen habe und in Paris 200, in Brüssel und in Amsterdam je 100 Millionen Rubel der Anleihe auflegen werde.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Febr. (Tel.) Heute wird ein kaiserliches Dekret veröffentlicht, welches die vom Ministerrath vorgelegenen Änderungen der Suezkanal-Konvention genehmigt.

Rede des Fürsten Bismarck

in der Reichstagsitzung vom 6. Februar.

(Schluß aus der Beilage.)

Ich führe diese Daten an, um Ihnen die Genese unseres Vertrages mit Oesterreich darzulegen, der vorgelesen publiziert worden ist, und um die Politik Seiner Majestät gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, daß sie die Kriegsmöglichkeit für das Deutsche Reich durch die Hinzufügung derjenigen Kriegsmöglichkeiten erweitert hätte, die Oesterreich betreffen. Nach dem französischen Kriege, 1875, trat zuerst eine Neigung des Fürsten Gortschakoff zu Tage, sich mehr um die Beziehungen mit Frankreich als um diejenigen mit uns zu bemühen und gewisse künstlich herbeigeführte Konstellationen dazu zu benutzen, um der Welt durch ein Telegramm klar zu machen, als hätten wir 1875 irgend einen entfernten Gedanken daran gehabt, Frankreich zu überfallen, und als wäre durch Gortschakoff Frankreich von dieser Gefahr errettet worden. Das war der erste Umstand, der eine Entfremdung zwischen mir und meinem früheren Freunde veranlaßte. Gleichzeitig hatten wir die Bemühungen fortzusetzen, die zuerst durch den Besuch des Kaisers von Rußland und des Kaisers von Oesterreich in Berlin und durch die Gegenbesuche eingeleitet waren. Es wurde an uns die Anforderung gestellt, gewisse Fraktionen zwischen Rußland und Oesterreich zu beseitigen. Das wurde von uns abgelehnt und unsere Ablehnung hatte die Folge, daß Rußland sich direkt nach Wien wandte und daß ein Abkommen, ich glaube, es war im Januar 1877, zwischen Rußland und Oesterreich geschlossen wurde, welches die Eventualität einer orientalischen Krise betraf und welches Oesterreich für den Fall einer solchen die Befestigung von Bosnien zusicherte. Dann kam der Krieg, und wir waren recht zufrieden, wie das Unwetter sich weiter südwärts verzog. Das Ende des Krieges wurde hier durch den Kongreß definitiv herbeigeführt, nachdem es durch den Frieden von San Stefano vorbereitet war. Meiner Meinung nach war der Friede von San Stefano für Rußland nicht sehr viel nützlich, als es nachher der Kongreßvertrag gewesen ist. Ob diese Abmachungen von San Stefano gerade ein Meisterwerk der Diplomatie waren, lasse ich dahin gestellt. Wir hatten damals sehr wenig Neigung, uns in die orientalischen Dinge einzumischen, ebenso wenig wie heute. Ich war sehr überrascht, als mir von russischer Seite das Verlangen amtlich mitgeteilt wurde, zur definitiven Beilegung des Krieges einen Kongreß der Großmächte nach Berlin zu berufen. Wenn ich schließlich doch nachgegeben habe, so war es einerseits das Interesse des Friedens, namentlich aber das dankbare Andenken, daß ich dem Kaiser Alexander II. bewahrt habe, was mich veranlaßte, diesen Wunsch zu erfüllen, und ich erklärte mich dazu bereit, wenn es gelänge, die Einwilligung von England und Oesterreich zu bekommen. Während des Kongresses habe ich meine Rolle, so weit ich es irgend konnte, ohne Landesinteressen zu verletzen, ungefähr so aufgeführt, als wenn ich der vierte russische Bevollmächtigte gewesen wäre. (Heiterkeit.) Ja, ich kann fast sagen, der dritte; denn Fürst Gortschakoff kann als Bevollmächtigter der damaligen russischen Politik, wie sie durch den wirklichen Leiter Grafen Schuwaloff vertreten wurde, nicht anerkannt werden. (Heiterkeit.) Es ist während der ganzen Kongreßzeit kein russischer Wunsch zu meiner Kenntnis gekommen, den ich nicht befürwortet, ja, den ich nicht durchgesetzt hätte, und zwar durch das Vertrauen, das mir der leider verlorene Lord Disraeli in den schwierigsten Momenten des Kongresses schenkte. Ich habe mich auf dem Kongreß so verhalten, daß ich dachte, nachdem er zu Ende war, würde ich nun den höchsten russischen Orden in Brillanten erworben haben, wenn ich ihn noch nicht gehabt hätte. (Heiterkeit.) Wie mußte also meine Ueberraschung und Enttäuschung sein, als statt dessen allmählig immer stärker die deutsche Politik und ich persönlich angegriffen wurden. Diese Angriffe steigerten sich während des darauffolgenden Jahres 1879 zu der starken Forderung eines Druckes, den wir auf Oesterreich üben sollten. Ich wollte dazu meine Hand nicht bieten, weil wir, wenn wir uns Oesterreich entfremdeten, notwendig in die Abhängigkeit von Rußland gerieten, falls wir nicht ganz isolirt sein wollten. Durch die Kriegsdrohungen wurden wir zu einer von mir seit Jahrzehnten vermiedenen Otion zwischen unsern beiden Mächten bezwungen. Die Publikation des Vertrages ist nach dem, was ich gelesen habe, irrtümlich aufgefaßt worden. Man hat in derselben ein Ultimatum, eine Warnung, eine Drohung

gefunden. Das sollte um so weniger darin liegen, als der Text des Vertrages dem russischen Kabinett seit lange bekannt ist, nicht erst seit November. Wir haben es der Aufrichtigkeit eines loyalen Monarchen gegenüber entsprechend gefunden, ihm schon früher davon Mitteilung zu machen. Wenn wir den Vertrag nicht geschlossen hätten, wählen wir ihn jetzt machen. Er hat die vornehmste Eigenschaft eines internationalen Vertrags, er ist der Ausdruck beiderseitiger dauernder Interessen, sowohl auf österreichischer Seite wie auf der unsrigen. (Lebhafte Beifall.) Ein Vertrag anderer Art kann auf die Dauer in Widerspruch mit den Interessen des eigenen Volkes kommen, es kann schließlich unmöglich sein, an dem Wortlaut eines solchen Vertrags zu kleben. Man kann in die Lage kommen, ganz offen zu erklären, daß man den Vertrag nicht mehr halten kann, und dies vor dem eigenen Volke und vor den vertragsschließenden Theilen nach Möglichkeit zu rechtfertigen. Aber dieser Vertrag mit Oesterreich nicht nur, sondern auch ähnliche Verträge, die zwischen uns und andern Regierungen bestehen (hört, hört!), namentlich die Verabredung mit Italien, sind nur der Ausdruck der Gemeinschaft in den Bestrebungen und in den Gefahren, die die Mächte zu laufen haben. Wir sowohl wie Italien sind in der Lage gewesen, das Recht, uns national zu konsolidiren, von Oesterreich zu erhalten. Beide leben jetzt mit Oesterreich im Frieden und haben das gleiche Bestreben, die Gefahren, die gemeinsamen Bedrohungen abzuwenden, und den Frieden, der dem einen wie dem andern am Herzen liegt, vor Angriffen zu schützen. Dieses Bestreben und dabei das gegenseitige Vertrauen, daß man die Verträge hält und daß durch die Verträge keiner von dem andern abhängiger wird, als seine eigenen Interessen es verlangen, das alles macht die Verträge fest, haltbar und dauerhaft. Es ist ja unzweifelhaft, daß durch die Annahme dieses neuen Gesetzes das Bündniß anherdendlich an Kraft gewinnt, weil es das Deutsche Reich seinerseits stärkt. Die Vorlage bringt uns einen möglichen Zuwachs an wehrfähigen Truppen; brauchen wir ihn nicht, so werden wir ihn auch nicht zufen, dann können wir ihn zu Hause lassen, aber wir haben ihn zur Verfügung, wir haben die Wehrfähigen, und das ist durchaus nöthig. Haben wir nun die besten Waffen, so bietet dieses neue Gesetz eine Verklärung der Friedensbürgschaft und der Friedensliga, die gerade so stark ist, wie wenn eine vierte Großmacht mit 700 000 Mann Truppen — früher die stärkste, die es überhaupt gab — mit uns verbündet wäre. (Lebhafte Beifall.) Diese Verklärung wird, wie ich glaube, auch beruhigend auf unsere eigenen Landstände wirken und wird die Nervosität unserer öffentlichen Meinung, unserer Börsen und unserer Presse einigermaßen mäßigen. Von dem Augenblick an, wo das Gesetz publizirt ist, sind die Leute da, und die Bewaffnung wäre nothwendig auch jetzt vorhanden, aber wir müssen eine bessere anschaffen, wenn wir eine Armee von Triarier bilden, von dem besten Menschenmaterial, das wir überhaupt in unserem Volke haben, von den Familienvätern über 30 Jahre; dann müssen wir auch für sie die besten Waffen haben, die es gibt. (Lebhafte Beifall.) Wir müssen sie nicht mit denen in den Kampf schicken, die für unsere jungen Einientruppen nicht genügen, sondern die besten Männer, die Familienväter, diese Säulenhalter, an die wir uns noch erinnern können aus der Zeit, wo sie Versailles besetzt hatten, müssen auch die besten Gewehre, die vollständigsten Waffen, die ausgiebigste Kleidung und Schuh gegen das Wetter und alle Unbilden haben. (Erneuter Beifall.) Aber ich hoffe, es wird unsere Landstände beruhigen, wenn sie sich denken, daß, falls wir von zwei Seiten gleichzeitig angegriffen werden — was ich jetzt nicht glaube, aber die Möglichkeit ist ja nach dem, was ich Ihnen über den 40-jährigen Zeitraum entwickelt habe, vorhanden —, wir an jeder unserer Grenzen eine Million guter Soldaten haben. Wir können dabei noch eine Reserve von einer halben Million und höher an der Nähe der Grenzen im Hinterhalt behalten und vorschleichen. Man hat nun gesagt: ja, das wird nur die Folge haben, daß die anderen auch noch mehr schaffen. Das können sie nicht! (Hört, hört! Heiterkeit und Beifall.) In der Ziffer sind sie längst so hoch, aber die Qualität können sie nicht erreichen. (Lebhafte Zustimmung.) Unsere 700 000 Mann sind kriegsbegierde Militärs, durch und durch gebildete Soldaten, die es noch nicht gelernt haben, und was uns kein Volk der Welt nachmachen kann: wir haben das Material von Offizieren und Unteroffizieren, diese ungeheure Armee zu kommandiren. Das ist das, was man uns nicht nachmachen kann, denn dazu gehört das ganz eigenenthümliche Maß der Verbreitung der Volksbildung in Deutschland, wie es in keinem anderen Lande vorhanden ist. (Zustimmung.) Das Maß von Bildung, welches erforderlich ist, um den Offizier und den Unteroffizier zum Kommando zu befähigen, sie vorzubereiten für die Ansprüche, welche der Soldat stellt, ist bei uns in sehr viel weiteren Schichten verbreitet als in irgend einem anderen Lande. Wir haben mehr Offiziermaterial und mehr Unteroffiziermaterial als irgend ein anderes Land, und wir haben ein Offiziercorps, das uns kein anderes Land nachmachen kann. (Lebhafte Beifall.) Darin besteht die große Ueberlegenheit unseres Offiziercorps, darin besteht auch die große Ueberlegenheit unseres Unteroffiziercorps, die Leute, die Jünglinge unseres Offiziercorps sind, haben ein Maß von Bildung, das sie befähigt, nicht nur den sehr strengen Anforderungen an ihren Stand mit besten Entbehrungen und an ihre Kameradschaft, sondern auch den sehr schwierigen sozialen Aufgaben gerecht zu werden, deren Erfüllung nöthig ist, um die Kameradschaft, die bei uns Gott sei Dank ja in höchstem Grade, in rührender Weise zwischen den Offizieren und den Mannschaften besteht, aufrecht zu erhalten. Das können uns die anderen auch nicht nachmachen. (Sehr richtig! Heiterkeit.) Das Verhältniß zwischen Offizieren und Mannschaften zeigt sich ja am deutlichsten im Kriege. Man kann sagen, kein deutscher Offizier läßt seinen Soldaten im Feuer im Stich. Er holt ihn mit eigener Lebensgefahr heraus, und umgekehrt kein Soldat läßt seinen Offizier im Stich. (Lebhafte Beifall.)

Selbst wenn andere Armeen die große Truppenzahl hätten, wie wir sie haben, so kann doch kein Regiment und keine Anordnung der Welt im Ausland aus dem Offizierstand das Maß von vollen Leistungen herausdrücken, das überhaupt bei uns durch Kameradschaft und durch das Gefühl des Offiziers herangedrückt wird. Darin sind wir Jedermann überlegen. Deshalb können wir völlig beruhigt sein. (Beifall.) Außerdem ist noch ein Vortheil mit der Annahme des Gesetzes verbunden. Gerade die Stärke, die wir daraus ziehen, zwingt uns nothwendig friedfertig zu sein. Das klingt paradox, ist aber doch so, denn mit der ungeheuren Maschine, mit der wir unser deutsches Heerwesen ausrüsten, unternimmt man keinen Krieg, wenn nicht die zwingendste Nothwendigkeit vorliegt. Wenn wir in Deutschland einen Krieg mit vollem Erfolg führen wollen, so muß es ein Krieg sein, mit dem alle, die ihn mitmachen, alle, die ihm Opfer bringen, kurz und gut, mit dem die ganze Nation einverstanden ist. (Beifall.) Es muß ein Krieg sein, der mit dem Enthusiasmus geführt wird, wie der von 1870. (Erneuter Beifall.) So muß es auch sein; ist der Krieg aber ein Angriffskrieg, so wird es sehr schwer sein, den Provinzen, den Bundesstaaten und ihrer Bevölkerung klar zu machen, der Krieg ist unermesslich, er muß

sein. Ein solcher Krieg wird mit vollem Schneid und vielleicht siegreich geführt werden, wenn man erst im Feuer ist, aber es wird nicht von Hause aus der Eifer dahinter sein, wie in einem Kriege, wo wir die Angegriffenen sind. Dann wird das ganze Volk, von der Memel bis zum Bodensee, wie eine Pulvermine aufbäumen und von Gewehren karren und wird den Kampf mit diesem furor reuonotius, der sich beim Kampfe einstellt, aufnehmen. (Beifall.) Diese Ueberlegenheit dürfen wir uns nicht entwinden lassen, selbst wenn wir mit unsern Mitteln, wie wir annehmen, jetzt unsern künftigen Gegner überlegen sind. Ich glaube das — auch jeder Soldat glaubt das —, er würde ja auch beinahe aufhören, ein brauchbarer Soldat zu sein, wenn er bei einem Kriege nicht an den Sieg glaubt. Und wenn die Gegner etwa vermuten, daß es die Furcht vor dem Ausgang ist, die uns friedfertig macht, dann irren sie sich ganz gewaltig. (Lebhafte Beifall.)

Nun aber, das Bewußtsein unserer Stärke, wie ich es eben schilderte, das Vertrauen auf unsere Bündnisse wird uns nicht abhalten, unsere bisherigen Bestrebungen zur Erhaltung des Friedens mit dem Russischen Kaiser fortzusetzen. Die russische öffentliche Meinung bat einem starken, mächtigen und zuverlässigen Freunde die Thür geöffnet. Wir drängen uns nicht auf. Wir werden versuchen, das alte vertrauliche Verhältniß wiederzugewinnen, aber wir laufen niemandem nach. (Beifall.) Das hält uns aber nicht ab, im Gegentheil, es ist ein Sporn für uns, die Vertragsrechte, die wir Rußland gegenüber haben, mit doppelter Aufrichtigkeit zu erfüllen. Zu den Vertragsrechten gehören auch solche, die von allen unsern Freunden anerkannt werden; ich meine damit die Rechte, die hier auf dem Berliner Kongreß seitens Rußlands erworben worden sind und die bis 1885 ganz unangefochten bestanden haben. Es ist gar keine Frage für mich; da ich den Kongreßbeschlüß mit vorbereitet und selbst unterzeichnet habe, daß wir Alle damals der Meinung waren, daß der vorwiegende Einfluß in Bulgarien auf Rußland zukommen sollte. Durch den Staatsstreich ist dort ein anderes Verhältniß entstanden, das aber die Rechte, welche Rußland aus dem Kongreß nach Hause gebracht hat, doch in keiner Weise ändert, und wenn Rußland auf diplomatischem Wege, sei es auch durch die Anregung und das Einschreiten des endgiltigen Oberhauptes in Bulgarien, des Sultans, versucht, wieder zu seinen Rechten zu gelangen, so sehe ich es als die Aufgabe einer loyalen Politik an, sich dabei an die Bestimmungen des Vertrages zu halten, an denen die Stimmung der Bulgaren nichts ändern kann. Bulgarien ist überhaupt kein Objekt von hinreichender Größe zwischen Donau und Balkan, an das man die Konsequenz knüpfen könnte, um Bulgariens willen Europa von Moskau bis an die Pyrenäen und von der Nordsee bis nach Palermo in einen Krieg zu führen, von dem kein Mensch nachher wissen wird, warum man sich geschlagen hat. (Große Heiterkeit.)

Ich sage also, daß die Beilegung, die unser Verhalten in der russischen Presse namentlich erfahren hat, uns nicht beirren wird, sobald Rußland den Wunsch danach ausdrückt, seine diplomatischen Schritte zur Wiedererlangung seines Einflusses in Bulgarien zu unterließen. Wir sind früher bemüht gewesen, russische Wünsche auf vertrauliche Anbahnung hin zu erfüllen. Man hat in der russischen Presse nachzuweisen gewußt, daß diese Schritte der deutschen Politik gerade die feindlichsten gegen Rußland gewesen waren, und hat uns deshalb angegriffen, weil wir den russischen Wünschen in der Erfüllung vorausgegangen waren. Das wird uns nicht wieder passieren, aber wenn Rußland uns amtlich auffordert, Schritte zur Herstellung seiner vertragsmäßigen Situation in Bulgarien, die es beim Sultan zu thun beabsichtigt, zu unterlassen, so trage ich gar kein Bedenken, daß wir dem Nachbar gegenüber, mit dem wir, mag die Stimmung sein, wie sie liegt, doch immer als Grenznachbar und als Vertreter der monarchischen Interessen der Ordnung allen Gegnern der Ordnung in Europa gegenüber zu verhalten haben, für diese Aufgabe eintreten. Daß der Kaiser von Rußland mit seinem großen Reiche von 100 Millionen Unterthanen nicht ohne zwingendes Interesse Krieg führen wird, daran zweifle ich gar nicht, aber ich halte es auch nicht für wahrscheinlich, daß ein solches Interesse geboten ist. Ueberhaupt glaube ich nicht, daß eine unmittelbare Kriegsgefahr vorliegt.

Ganz unabhängig aber von diesen Befürchtungen steht die Frage einer vollen Wiederherstellung der Verwendbarkeit der gewaltigen Kraft, die Gott in die deutsche Nation gesetzt hat, für den Fall, daß wir sie brauchen. Brauchen wir sie nicht, so werden wir sie auch nicht heranziehen und wir werden auch jeder Versuch vermeiden, der uns dazu führen könnte, sie zu brauchen. Dieses Bestreben wird uns ja einigermaßen ersäuert durch die drohenden Zeitungsartikel von außen und ich möchte an das Ausland die Mahnung richten, diese Drohungen zu unterlassen, sie führen zu nichts. Die Drohungen in der Presse sind eine ungläubliche Dummheit. (Heiterkeit.) Wir können durch Güte und Wohlwollen leicht zu Entschlüssen bestimmt werden, vielleicht zu leicht, aber durch Drohungen gewiß nicht. (Lebhafte Beifall.) Wir danken fürchten Gott, aber sonst nicht in der Welt! (Erneuter Beifall.) Und die Gottesfurcht ist es, die uns den Frieden schenken und pflegen läßt. Wer ihn aber trotzdem bricht, wird sich überzeugen, daß die kampfesreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesammte Bevölkerung des damals ausgelegenen Preußens unter die Fahnen rief, ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, und daß wer die deutsche Nation angreift, sie einseitig gewappnet finden wird und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: „Gott wird mit uns sein!“ (Langanhaltender Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

Badischer Landtag.

* Karlsruhe, 7. Febr. 26. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer unter dem Vorsitz des Präsidenten Lamey.

Am Regierungstisch: Staatsminister Dr. Turban, Geh. Referendar v. Stöffer, Ministerialrath Buchenberger.

Das Sekretariat gibt den Einlauf einer Petition des Pfalzgaubandes, die Einführung von Gewerbekammern betreffend, bekannt.

Das Haus tritt demnach in die Berathung des Berichtes der Budgetkommission über das Budget des Groß- Ministeriums des Innern, Ausgabebüchel XVII und XVIII, Einnahmehüchel VII und VIII, für Förderung der Gewerbe und Landwirtschaft ein; Berichterstatter: Abg. Frank.

Bezüglich sämtlicher Positionen erfolgte die Annahme der Anträge der Budgetkommission.

Zu § 222 für Förderung der Hindviehzucht lag folgender von den Abgg. Frank, Roder, Klein-Wertheim,

Leipz., v. Schmidtsfeld, Wittmer, Müller-Welshingen, Müller-Raboldszell, Schmidt-Kaltbrunn, Flüge und Hauf unterzeichnete Antrag vor:

Die Großh. Regierung möge diesem Landtag noch eine Nachtragsforderung machen, um die unter § 222 „Für Förderung der Rindviehzucht“ angeforderten Mittel entsprechend zu erhöhen, damit ermöglicht werde, daß alljährlich in allen Bezirken und dieselben ganz umfassend Prämien aus Staatsmitteln gegeben werden könnten.

Dieser Antrag wurde nach längerer Debatte von der Majorität des Hauses angenommen.

Während des Verlaufs der Sitzung beteiligten sich an den Diskussionen die Abgg. Strübe, Hennig, Flüge, Gerber, Kiefer, Grether, Vogelbach, Klein-Wertheim, Marbe, Friederich, Kraag, Frech, Wildens, v. Neubronn, Schneider, Basser mann, Gehler, Ropp, Roder, Sieber, Wittmer, Müller-Welshingen, Rögler und der Berichterstatter, sowie namens Großh. Regierung Staatsminister Dr. Turban, Geh. Referendar v. Stoesser und Ministerialrath Buchberger.

Um 1/2 3 Uhr erfolgte nach Erledigung der Tagesordnung durch den Präsidenten der Schluß der Sitzung.

Karlsruhe, 7. Febr. 27. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Donnerstag den 9. Februar, Vormittags 9 Uhr. 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Bericht des Berichters der Budgetkommission über das Budget des Großh. Finanzministeriums für 1888 und 1889: I. Salineverwaltung, Ausgabe Tit. VI; Einnahme Tit. II. II. Steuerverwaltung, Ausgabe Tit. VII; Einnahme Tit. III. III. Zollverwaltung, Ausgabe Tit. VIII; Einnahme Tit. IV. Berichterstatter: Abg. Hoffmann. 3. Vergleich über das Budget der Eisenbahnbetriebsverwaltung, der Bodenfedampfschiffahrtsverwaltung, den umlaufenden Betriebsfond der genannten Verwaltungen und den Anteil Badens am Reinertrag der Main-Neckarreisbahn für 1888 und 1889. Berichterstatter: Abg. Winterer.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 7. Februar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog empfing heute Vormittag den Geheimrath Noff zu längerem Vortrag. Nachmittags gegen 3 Uhr ist Ihre königliche Hoheit die Prinzessin von Bourbon wieder nach Baden-Baden zurückgekehrt.

Später hörte der Großherzog den Vortrag des Legationssekretärs Freiherrn von Babo.

(Das Verordnungsblatt der Zolldirektion) Nr. 2 enthält eine Verordnung, die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen, wissenschaftlichen oder Heilzwecken betr.

(Die Gesellschaft „Eintracht“) veranstaltete am Samstag Abend ein Kostümkränzchen in Gestalt eines „Tiroler Volksfestes“, das bei sehr zahlreicher Theilnahme recht animirt verlief. Die Ausschmückung des großen Saales war mit Fleiß und künstlerischem Geschick besorgt worden; das Bild einer Tiroler Landschaft, welches die eine Seite des Saales einnahm, war sehr wirkungsvoll gemalt, vor ihm waren rechts eine Kapelle, links eine Bauernstube errichtet, während an der gegenüberliegenden Wand allerhand Schaubuden errichtet waren; besonders hervorgehoben zu werden verdient auch die sichtlich recht mühevoll, aber mit schöner Wirkung zu Stande gebrachte Dekorierung des einen Nebensaales in einen Nadelwald. Da die meisten Theilnehmer und Theilnehmerinnen an dem Valle Wiantafestspiele vermieden und Volkstrachten gewählt hatten, die mit der Bedeutung des Kränzchens als Tiroler Dorffest harmonisirten, so machte das Ganze einen sehr gefälligen Eindruck, zumal auch der Hochzeitszug, die Tiroler Gesänge und Tänze recht exakt und frisch durchgeführt wurden.

(Schenkungen.) Von Seiner Großh. Hoheit dem Prinzen und Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelmine wurde aus Anlaß der Feier Hochzeitsfeier silbernen Hochzeit für arme Kranke der Stadt Karlsruhe die Gabe von tausend Mark gespendet.

(Die Allgemeine Volksbibliothek) hat vom 30. Januar bis 5. Februar an 524 Besucher 665 Bände ausgeleihen.

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 6. Febr. (Großh. Hoftheater.) Das größte Raffinement eines Weltgenießenden ist die Rückkehr zur Einfachheit. Wer sich an Aulern und Chamaguer überfättigt hat, dem schmeckt Schwarzbrot und frisches Wasser wieder! Sagt Koslager in einer seiner naturfrischen Erzählungen. Die Richtigkeit dieses Ausspruchs erweist sich nicht allein bei materiellen, sondern auch bei geistigen Genüssen. Nachdem wir einige Zeit nur die geistreichsten, pikantesten, oder großartigsten, erhabensten künstlerischen Gestaltungen erschaute und genossen, in die verschlungenen und tiefstimmigen Tongebilde uns versenkt haben, bereiten uns doch auch wieder einfache, gefällige und leicht verständliche Kunstwerke ein lebhaftes Vergnügen. Von den Höhen Walhalls lassen wir uns gerne in die Niederungen des Erdreiches geleiten, nach den großartigen Verbrechen, Ränken und Schwänken der Götter beschäftigen wir uns gerne mit all den kleinen Schwächen und Gebrechen irdischer Wesen, nach dem ethischen Liebestaumel von Siegmund und Sieglinde, von Siegfried und Brünnhilde scheinen uns die harmloseren Liebesleiden und Liebesfreuden schlichter, solider Menschenfinder einen besonders anheimelnden Reiz zu besitzen. So konnte es nicht fehlen, daß vorzugsweise „Waffenschmied“ mit seiner gemüthlich-freudigen Handlung, mit seiner vollständig einfachen empfindungs- und humorvollen Kunst am vergangenen Freitag lebhaften Anklang fand. Die Herren Speigler als Hans Stadinger, Hauser als Graf von Liebenau, Körner als Adelhof, Rosenbergs als Georg und Frau Parlacher als Maria bilden ein Ensemble vorzüglicher Art und erfreuen durch charakteristische, eigenartige Gestalten. Dies gilt besonders von Herrn Körner, der für den gemüthlichen Schwabenritter gleichsam prädestinirt ist. Die von dem Sänger dargebotene Leistung wirkte um so un-

mittelbarer, als sein frei und ungesättigt sprudelnder Humor den Vorzug der Natürlichkeit besitzt. Eine gleichfalls originelle lebenswahre Gestalt voll kerniger Kraft und gemüthvoller Biederkeit ist der Hans Stadinger des Herrn Speigler. Bei der geistigen Aufführung der „Africana“ bildete für uns die nahezu interessanter Wahrnehmung, ein wie großer Theil des Publikums immer noch für die äußersten äußeren Effekte, für Prachtentfaltung empfänglich ist, wie sehr daher die Bühnen zu ihrer eigenen Wohlfahrt genüßig sind und recht daran thun, alle musikalisch-dramatischen Richtungen, soweit es sich überhaupt um lebensfähige Werke handelt, mit gleicher Sorgfalt zu pflegen. Die Aufführung selbst, welche in manchen Theilen exakter und abgerundeter hätte sein dürfen, bot nichts wesentlich bemerkenswerthes. Den Vasco de Gama gab wieder Herr Körner mit günstiger Wirkung, die hauptsächlich in den frischen Stimmmitteln des Sängers ihren Grund hat.

Verschiedenes.

Stuttgart, 5. Febr. (Kunstpflege.) Der Verein zur „Förderung der Kunst“ hat die Abhaltung eines großen „Musikfestes“ beschlossen, wie ein solches erstmals 1885 hier stattfand. An der Spitze stehen Prof. Faust und Dr. Klengel. Zur Mitwirkung sind gewonnen: Brahms, Joachim, d'Albert und Gemine Sniek. Aufgeführt soll u. a. werden Gändel's „Jofua“ und „das Paradies und die Peri“ von Schumann. Das Fest dauert 3 Tage und findet unmittelbar nach Schluß des Hoftheaters statt, also um den 20. Juni. — Das Stuttgarter Konservatorium für Musik zählt zur Zeit 528 Zöglinge (darunter 7 aus dem Großherzogthum Baden). Der Unterricht wird von 34 Lehrern und 6 Lehrerinnen erteilt. Berufsmäßig widmen sich übrigens der Musik von den 528 Zöglingen nur 123, darunter 82 Schülerinnen.

Brüssel, 4. Febr. (Nachrichten von Stanley.) Nach monatelangen Warten ist nunmehr aus Sansibar endlich eine Nachricht über Stanley eingetroffen. Der hiesige Korrespondent der „Allg. Ztg.“ berichtet hierüber: Das englische Komitee für die Befreiung Emin Pascha's, an dessen Spitze bekanntlich Mr. Macdonald steht, veröffentlichte eine Depesche aus Sansibar, monach ein Bericht Emin Pascha's am 17. November das Ugandagebiet passirte und ausdrücklich betonte, daß man in Wabelai über Stanley's Schicksal gar keine Kenntniß habe. Wie man sieht, ist die Nachricht leider negativ und ganz danach angehen, die von uns aufgestellte Annahme, daß Stanley sein Ziel Wabelai bis 15. Oktober nicht erreicht, vollständig zu bekräftigen. Aus dem obigen an Mr. Macdonald gerichteten, am 30. Januar in Sansibar aufgegebenen Telegramm geht hervor, daß die von Emin Pascha entsendeten Boten Mitte November das Gebiet des Uganda-Königs Wuango passirten. Nun liegt Wabelai kaum 10-12 Tagereisen von der Südgrenze des Uganda-gebiets entfernt. Jenes Telegramm setzt hinzu, daß der König Wuango sich den Europäern nicht mehr feindlich zeige. Somit dürften die Boten Emin Pascha's ihren Weg ohne jedes Hinderniß zurückgelegt haben. Nehmen wir nun selbst den Fall an, daß die Boten vier volle Wochen gebraucht haben, um das Uganda-Land zu passiren, so folgt daraus doch, daß Emin Pascha am 15. Oktober ganz ohne Kenntniß von Stanley war. Da man aber nicht annehmen kann, daß der Stanley'sche Zug eine zweimonatliche Verweilung erfahren hat, ohne daß irgend ein gefährliches Hinderniß passirt ist, so sind die von uns wiederholt ausgesprochenen Befürchtungen ganz gerechtfertigt. Auch der Kongo-Staat, welcher bisher über den Verlauf des Zuges sehr optimistisch geurtheilt hat, hegt die schlimmsten Besorgnisse. Mit größter Spannung blickt man den zwei nächsten Kongo-Posten von Mitte und Ende Februar entgegen. Wenn dieselben weiter keine Nachricht von Stanley bringen, dann wird man einen Zug zur Auffindung des vermissten Reisenden ansetzen müssen.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 7. Febr. (Privattelegramm.) Entgegen anderen Nachrichten wird berichtet, daß der Gesundheitszustand Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen unverändert sei. Heute findet nach Mackenzie's Rückkehr eine neue Untersuchung statt.

Berlin, 7. Febr. Der Reichstag erklärte dem Antrage der Geschäftsordnungskommission gemäß, daß die Mandate der Abg. Caro, v. Heydebrand und der Laß und Weyrauch infolge der Erlangung des Ranges von Räten zweiter Klasse nicht erloschen seien. Bei der zweiten Lesung des Antrags v. Behr-Bernigau auf Verlängerung der Legislaturperiode verwarnte sich Abg. Windthorst gegen jede Antastung der einjährigen Budgetperiode. Er theilte mit, Professor Labandt habe ihm geschrieben, ein Gutachten über Verfassungsänderungen ohne Mitwirkung des Reichstags sei von ihm niemals verlangt worden und er halte eine solche unmöglich. v. Kardorff hält die theoretischen Erwägungen bezüglich des allgemeinen und direkten Wahlrechts für missige Spielerei.

Kiderit spricht gegen die Vorlage. Man dürfe dem Volke nicht die Möglichkeit nehmen, alle 3 Jahre unter seinen Vertretern eine Revision vorzunehmen. Durch eine fünfjährige Wahlperiode würde der Wahlkampf viel erbitterter werden. Hänel ist ebenfalls gegen die Vorlage; er wirft den Nationalliberalen vor, daß sie denjenigen den Sieg in die Hände gespielt hätten, welche prinzipielle Gegner des allgemeinen direkten Wahlrechts seien. Hierauf wird die Diskussion geschlossen und der § 1 in namentlicher Abstimmung mit 193 gegen 95 Stimmen angenommen. Der § 2 wird ebenfalls genehmigt. Das von Kiderit hierzu beantragte Amendement auf Gewährung von Reisekosten und Diäten wurde fallen gelassen. Morgen dritte Beratung der Wehrvorlage.

Berlin, 7. Febr. Die Budgetkommission des Reichstags nahm heute unverändert die 280 Millionen-Anleihe für Militärzwecke an.

Berlin, 7. Febr. Das Gericht, Professor Bergmann sei nach San Remo gereist, ist unbegründet; derselbe reiste gestern nach Kiel, von wo er heute zurückkehrte.

Berlin, 7. Febr. (Privattelegramm.) Heute Nachmittag fand im Dom die Trauung des Lieutenants im Garde-Pusaren-Regiment v. Gelius mit der Tochter des Ministers v. Puttkamer statt. Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm überreichte der Braut persönlich das

Bouquet, die Prinzessin Wilhelm wohnte in der Hofloge der Trauung bei. Seine Hoheit der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, General v. Pape und viele Offiziere, sowie zahlreiche andere hochstehende Persönlichkeiten nahmen an der Feier theil. Der Domchor führte die Gesänge aus, Hofprediger Stöcker vollzog die Trauung.

Stuttgart, 7. Febr. (Privattelegramm.) Neuere hier eingetroffene Nachrichten aus Florenz melden, daß in dem Befinden Seiner Majestät des Königs eine leichte Besserung eingetreten ist; Asthma und Fieber sind vermindert.

München, 7. Febr. In der Abgeordnetenkammer hob bei der Berathung des Volksschulgesetzes v. Schauf die Wichtigkeit des Lehrerstandes für die Zukunft des Reichs hervor und erwähnte die gestrige Reichstagsitzung, indem er auf die Rede des Reichskanzlers hinwies und die Einigkeit und Opferwilligkeit der Nation betonte. Der Berichterstatter des Zentrums, Daller, stimmte bei. Bezüglich der Lehrfrage wolle er die prinzipiellen Fragen diesmal um so weniger erörtern, als der Kultusminister den bei der letztjährigen Versammlung der bayrischen Lehrer erfolgten Äußerungen keineswegs durchaus beipflichtete.

Wien, 7. Febr. Im Abgeordnetenhaus beantragten Kroz und Genossen, nach vorherigem Einvernehmen mit der ungarischen Regierung möge die Regierung mit Deutschland Unterhandlungen einleiten, welche zur Genehmigung des Oesterreichisch-Deutschen Bündnisses durch die Volksvertretungen der verbündeten Reiche und zur verfassungsmäßigen Inkartulierung des Vertrages in die Grundgesetze des Staates führen.

Wien, 7. Febr. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die Rede des Fürsten Bismarck wird für längere Zeit das treue Spiegelbild der die Welt beherrschenden Situation bleiben, welche keine unmittelbare Friedensstörung befürchten läßt, aber doch die Staaten veranlaßt, auf ihre militärische Leistungsfähigkeit bedacht zu sein. Was der Fürst über die Publikation des Bündnißvertrages, über die Natur des Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn und dessen Zweck im deutschen Reichstage ausgesprochen, stehe in vollster Uebereinstimmung mit der in Oesterreich-Ungarn herrschenden Auffassung und sei dem innigen, aus der Gemeinsamkeit der Zwecke und der politischen Anschauungen herausgewachsenen Bündnisse vollkommen entsprechend. Sie wird dem Friedensbund neue moralische Kraft verleihen.

Der mächtige Appell an Deutschlands Macht, an die Wehrkraft und an das stolze Bewußtsein der dem großen deutschen Volke zugefallenen Stellung, die dieses gegen seine Feinde mit den Waffen zu verteidigen stark genug ist, wird überall einen langen Nachhall finden. Da die Kraft des Deutschen Reiches dem Frieden und dem Recht gilt, so werden alle Faktoren, die es stärken können, und darunter auch das gewaltige, aus der Rede des Kanzlers strömende moralische Moment als willkommenes Bundesgenossen des Friedens und der Ordnung begrüßt werden.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Garder in Karlsruhe.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 9. Febr. 20. Ab.-Vorst. „Don Juan“, große Oper in 2 Aufzügen, mit den dazu komponirten Regitiven von W. A. Mozart. Anfang 6 1/2 Uhr.

Freitag, den 10. Febr. 21. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: „Der Kaufmann von Venedig“, Schauspiel in 5 Akten, von Shakspeare, überfetzt von Schlegel. Anfang 6 1/2 Uhr.

In Baden. Mittwoch, den 8. Febr. 16. Ab.-Vorst. „Ein Schritt vom Wege“, Lustspiel in 4 Akten, von Ernst Wichert. Anfang 6 1/2 Uhr.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Februar	Barom. mm	Therm. in C.	Wind. in mm	Relative Feuchtigk. in %	Wind.	Witterung.
6. Nachts 9 U.	755.8	+ 3.6	4.9	83	NS	bedeckt
7. Morgs. 7 U.	755.2	+ 1.9	5.0	95	SW	„
7. Mittags 2 U. 1/2	753.2	+ 3.4	5.2	90	„	„

Wasserstand des Rheins. Mainz, 7. Febr., Morgs. 2.99 m, gestiegen 10 cm.

Uebersicht der Witterung. Ein Minimum unter 748 mm liegt an der mittleren norwegischen Küste, einen Ausläufer südwärts nach der südlichen Nordsee entsendend, während das Maximum im Westen wenig verändert ist. Bei schwacher, vorwiegend südlicher bis westlicher Luftströmung ist das Wetter über Deutschland vorwiegend trübe, meist etwas fäul, ohne erhebliche Niederschläge. Im Osten hat der Frost zugenommen, die Frostgrenze verläuft von der Elbmündung nach dem Bodensee. (Deutsche Seewarte.)

Frankfurter telegraphische Kursberichte vom 7. Februar 1888.

Staatspapier.	Wahrscheinl.	Berlin.
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107.36	Oester. Creditanleihe 148.00
4 % Preuss. Konj. 106.58	Salzler 164.70	„ Staatsbahn 85.00
4 % Baden in R. 109.50	Glück 128.70	„ Lombarden 88.00
4 % „ „ 104.00	Medienburger 127.50	„ Disconto-Kommand. 191.50
Oesterr. Goldrente 87.30	Bess. Ludwigsbahn 100.00	„ Centralbank 90.00
„ Silberrente 64.10	Altef. Bücking-Hamb. 168.00	„ Darmstädter 88.10
4 1/2 % Ungar. Goldrente 77.90	Gotthard 115.00	„ Marienburger 82.00
1877 Russen 85.10	Wagel und Esten. 100.00	„ Tendenz: —
1880r 77.70	Wagel a. Nordbr. 169.10	„
II. Orientanleihe 82.90	„ London 20.88	„
„ Italienes. Comptant 92.90	„ Paris 80.67	„
„ Spanier 74.50	„ Wien 160.70	„
6 % Serben 77.00	„ Neapel 14.14	„
„ Banken.	„	„
„ Creditanleihe 219.70	„	„
„ Disconto-Kommand. 188.20	„	„
„ Basler Bankverein 184.10	„	„
„ Darmstädter Bank 136.70	„	„
„ „ Creditanleihe 100.00	„	„
„ „ Disconto-Kommand. 100.00	„	„

4 1/2 % Serb. Discont. Ob. 100.00 Tendenz: fest.

Todesanzeige.
L. 581. Freiburg.
Freunden und Bekannten die
schmerzliche Mitteilung, daß
es Gott dem Allmächtigen gefallen
hat, unseren theuren Gatten und
Vater, den Gr. Landgerichtsrath
Osfrit Brummer,
Ritter des Jähringer-Löwenordens,
nach längerem Leiden, versehen mit
den hl. Sterbsakramenten, heute
Abend 1/2 Uhr im Alter von 67
Jahren zu sich abzurufen.
Um stille Theilnahme bittend,
empfehlen wir den theuren Dahin-
geschiedenen Ihrem freundlichen An-
denken.
Freiburg, 5. Februar 1888.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Clara Brummer,
geb. Courtin.
Mathilde Brummer.
Otto Brummer.

Todesanzeige.
L. 580. Konstanz. Unsere
liebe Mutter, Großmutter
und Schwiegermutter,
Frau Baurath **Kunze Witwe,**
geborene Durban,
ist heute früh im 85. Lebensjahre
nach kurzer Krankheit sanft ver-
schieden.
Wir bitten um stille Theilnahme.
Konstanz, den 6. Februar 1888.
Die Hinterbliebenen.
Dieses hat besonderer Anzeige.
K. 852. Soeben erschienen und ist vor-
rätig in allen Buchhandlungen:
Lektionen
für den
Anschauungs-Unterricht
im
ersten und zweiten Schuljahre.
Methodisch bearbeitet
von
Georg Sturm,
Hauptlehrer an der Töchterschule,
in Karlsruhe.
Preis 1 Mark 50 Pf.
Karlsruhe, im Februar 1888.
G. Braun'sche Hofbuchhandlung.

Badische Weine.
Beliebte angenehme Tischweine.
Guter Ersatz für Mosel.
1 Kiste
mit 20 grossen Flaschen
in 4 Sorten
20 Mark.
J. F. Menzer,
K. 625.4. Neckargemünd.

Feiner Tafelwein
wird von einer sehr leistungsfähigen
Fabrik bei Entnahme grösserer Posten
zu M. 26. per 100 Kgr. frei Karlsruhe
rein und haltbar geliefert. Gef.
Anfragen resp. Bestellungen unter B. & S.
an die Exped. d. Bl. erbeten. L. 581.3.

Loefflund's
ächtes **Malz-Extract**
und
Malz-Extract-Bonbons
sind keine Geheimmittel, sondern
vollkommen reelle, seit 20 Jahren be-
währte, d. Magen wohlbekömmliche

Mustennittel
Äusserst wirksam u. schleimlösend,
bei Alt u. Jung beliebt. — In allen
Apotheken zu haben. —
Bonbons 20 u. 40 Pf., Extract 90 Pf.
Man verlange stets „Loefflund's“.

Defonomiegut
mit herrschaftlichem Wohnhaus und
Park, womöglich im badischen Ober-
land, zu kaufen gesucht durch **F. W.
Napp,** Anlage 43 in Heidelberg.

Festhalle Karlsruhe.
Samstag, 11. Februar 1888, Abends 7 1/2 Uhr,
in den festlich beleuchteten Sälen
Grosser Maskenball
verbunden mit
Prämierung der schönsten und originellsten Kostüme, sowie von Gruppen,
jede aus wenigstens 4 Personen bestehend, 6 Herren- und 10 Damen-
preise im Gabenwerth von 450 M., sowie 3 Gruppenpreise im Geld-
betrage von 200 M., 100 M. und 50 M.

Ball- u. Concert-Musik
ausgeführt von den vollständigen Kapellen des
I. Badischen Leib-Granadierregiments Nr. 109 unter Leitung des Kapell-
meisters Herrn **Böttge** und des
I. Badischen Leib-Dragooneregiments Nr. 20 unter Leitung des Stabs-
trompeters Herrn **Dietrich**.
Eintrittskarten für die Person zu **2 M. 50 Pf.** sind von **Mittwoch**
bis **Samstag Abends 6 Uhr** zu haben bei:
Herrn Lederhändler **Knauff**, Kaiserstraße 61,
Kaufmann **Chr. Grimm**, „ 36,
Hoflieferant **Bregenzler**, „ 76,
Kaufmann **Dahlemann**, Ecke der Kaiser- und Herrenstraße,
Sturm, Kaiserstraße 150,
Hoflieferant **W. L. Schwaab**, Amalienstraße 19,
Frdr. **Maisch**, Waldstraße 57,
Kaufmann **Bronner**, Ecke der Bahnhof- u. Wilhelmstraße.
Kassenpreis am Ballabend in der Festhalle **3 M.**
Nummerirte **Ballonplätze à 3 M.** sind bei Herrn Hofl. **Bregenzler**
zu erhalten.
Die Karten berechtigen zum Eintritt zu allen Räumlichkeiten des Festes,
in den Ballsaal jedoch nur in Maskenkostüm oder Ballanzug. K. 857.2.

Um Imitation zu vermeiden, verlange man ausdrücklich:
Düsseldorfer Punschsyrope
von **Johann Adam Roeder,**
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Preussen.
K. 860.3.

L. 879. Nr. 173. **Gemeinde Flehingen, Amtsgerichtsbezirks Bretten.**
Öffentliche Aufforderung
zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und
Unterpfandsrechten.
Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unter-
pfandsrechten länger als 30 Jahre in den Grund- und Unterpfandsbüchern
der **Gemeinde Flehingen, Amtsgerichtsbezirks Bretten,**
eingetragen sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860,
die Vereinigung der Unterpfandsbücher betr. (Reg. Bl. Seite 213), und des
Gesetzes vom 28. Januar 1874, die Wohnungen bei diesen Vereinigungen betr.
(Ges. u. V. Bl. S. 43), aufgefordert, die Erneuerung derselben bei dem
unterfertigten Gewähr- und Pfandgerichte unter Beobachtung der in § 20 der
Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 (Ges. u. V. Bl. Seite 44) vor-
geschriebenen Formen nachzuführen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbe-
stehen dieser Einträge zu haben glauben, und zwar bei Vermeidung des Rechts-
nachtheils, daß die
innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung
nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden.
Dabei wird bemerkt, daß ein Verzeichniß der in den Büchern
genannter Gemeinde seit mehr als dreißig Jahren eingeschriebenen Einträge in
dem Gemeindehaufe zur Einsicht offen liegt, und daß diese öffentliche Verkündi-
gung der Mahnung als Zustellung an alle, auch die bekannten Gläubiger gilt.
Flehingen, den 4. Februar 1888.
Das Gewähr- und Pfandgericht. Der Vereinigungskommissär:
Heng. Bürgermeist.

Verkäuflich.
L. 491.3. Ein fast neuer **American**,
vorn flüchtig, hinten Bedientenstisch, zum
Zurückschlagen in Berlin gebaut, da-
zu ein hübscher **Geschirr**, silberverplatt,
äußere preiswürdig. Näheres bei **P. C.**
Saarburg, Voßgr. Ebenfalls selbst **zwei**
Einpänner, 1 Fuchswallach, 6 J. alt,
1,83 Mtr. h., 1 dunstbr. Stute, 7 J.
alt, 1,69 Mtr. h., fertig geritten und gefahren.

Freiburg i. B.
3 größere und 2 kleinere helle,
schön ausgefärbte, hohe **Laden-
lokale** — in vorzüglicher Ge-
schäftslage hiesiger Stadt — mit
je 1 Schreibstube u. 1 Magazin —
sind auf **1. Juli** zu vermieten.
— Eignen sich für bessere — auch
andere — Geschäfte und kann der
Nebvertrag auf längere Dauer
abgeschlossen werden. — Auskunft
ertheilt das **Vermittlungs-Ge-
schäft für Liegenschaftsverkehr**
von **Albert Rotzinger** in
Freiburg i. B. K. 849.2.

Bürgerliche Rechtspflege.
Öffentliche Zustellungen.
L. 584.1. Nr. 1681. **Wade n.**
Ludwig Krieg in Baden klagt gegen
den Kutscher **Karl Walther** von
Sinzheim, 3 Jt. an unbekanntem Orten,
aus Baarenkauf, Darlehen und Bürg-
schaft vom Jahr 1887, mit dem An-
trage auf Verurteilung des Bekl. zur
Zahlung von 291 Mark 25 Pf. und
5 % Zins vom Zustellungsstage an und
vorläufige Vollstreckungserklärung des
Urtheils, und ladet den Beklagten zur
mündlichen Verhandlung des Rechts-
streits vor das Großh. Amtsgericht zu
Waden auf
Samstag den 17. März 1888,
Vormittags 10 Uhr.
Zum Zwecke der öffentlichen Zustel-
lung wird dieser Auszug der Klage
bekannt gemacht.
Waden, den 6. Februar 1888.
Vng.
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts,
L. 582.3. Nr. 5214. **Heidelberg.**
Der **Wohlfühlhändler Gustav Rander** zu
Heidelberg, vertreten durch Rechtsan-
walt **Dr. Wolff** daselbst, klagt gegen

L. 583. Nr. 2178. **Tauberbischofs-
heim.** Ueber das Vermögen des Mau-
rermeisters **Johann Adam Weber** von
Unterwittighausen wird, da der Gemein-
schuldner den Antrag auf Eröffnung
des Konkursverfahrens gestellt und seine
Zahlungsunfähigkeit eingeräumt hat,
heute am 6. Februar 1888, Vormittags
9 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.
Der **Großh. Herr Notar Weindel** hier
wird zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum
12. März 1888 bei dem Gerichte an-
zumelden.
Es wird zur Beschlußfassung über die
Wahl eines anderen Verwalters, sowie
über die Bestellung eines Gläubigeraus-
schusses und eintretenden Falls über die
in § 120 der Konkursordnung bezeich-
neten Gegenstände und zur Prüfung der
angemeldeten Forderungen auf
Freitag den 16. März 1888,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte Ter-
min anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur
Konkursmasse gehörige Sache in Besitz
haben oder zur Konkursmasse etwas
schuldig sind, wird aufgegeben, nichts
an den Gemeinsschuldner zu verabfolgen
oder zu leisten, auch die Verpflichtung
auferlegt, von dem Besitze der Sache
und von den Forderungen, für welche
sie aus der Sache abgeforderte Befrie-
digung in Anspruch nehmen, dem Kon-
kursverwalter bis zum 12. März 1888
Anzeige zu machen.
Tauberbischofsheim, 6. Februar 1888.
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:
Federle.

Vermögensabsonderungen.
K. 898. Nr. 1500. **Karlsruhe.** Die
Ehefrau des Kaufmanns **Georg
Kagenberger** in Ettlingen, Stefanie,
geb. **Wilh. alda**, vertreten durch
Rechtsanwalt **Fuchs** in Karlsruhe, klagt
gegen ihren genannten Ehemann mit
dem Antrage, sie für berechtigt zu erklä-
ren, ihr Vermögen von dem ihres Ehe-
mannes abzufordern.
Termin zur Verhandlung des Rechts-
streits vor **Großh. Landgericht** dabei,
Civilkammer II, ist bestimmt auf
Montag den 16. April 1888,
Vorm. 8 1/2 Uhr.
Dies wird hiermit zur Kenntnis-
nahme der Gläubiger bekannt gemacht.
Karlsruhe, den 3. Februar 1888.
Die Gerichtsschreiberei
des **Großh. Landgerichts.**
Vogel.

L. 585. Nr. 1902. **Karlsruhe.** In dem
Konkursverfahren über das Vermögen
des Kaufmanns **Karl Weßbecher** von
Karlsruhe ist zur Abnahme der Schluss-
rechnung des Verwalters, zur Erhebung
von Einwendungen gegen das Schluss-
verzeichniß der bei der Vertheilung zu
berücksichtigenden Forderungen Schlus-
termin auf
Samstag den 3. März 1888,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem **Großh. Amtsgericht** hierfest
bestimmt.
Karlsruhe, den 4. Februar 1888.
Stoll,
Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.
L. 588. Nr. 1071. **Freiburg.** Durch
Urtheil der **IV. Civilkammer** des Gr.
Landgerichts Freiburg vom heutigen
Tage ist die Ehefrau des **Erpeditors**
a. D. **Karl Roth**, Albertine, geborene
Wuhl von Freiburg, für berechtigt er-
klärt, ihr Vermögen von demjenigen
ihres Ehemannes abzufordern.
Freiburg, den 1. Februar 1888.
Der Gerichtsschreiber
des **Großh. Landgerichts.**
Berlein.
Erbeinweisung.
K. 578.2. **Karlsruhe.** Die **Witwe**
des **Hofkammerers Friedrich Maier**,
Sofie, geb. **Klaiber** dabei, hat um
Einsetzung in die **Genüß** des ehe-
männlichen Nachlasses gebeten. — Et-
waige Einreden sind binnen vier
Wochen darüber vorzutragen.
Karlsruhe, den 2. Februar 1888.
Gerichtsschreiberei Gr. Amtsgerichts.
W. Frank.

Strafrechtspflege.
L. 851.2. **Freiburg.**
1. **Mechaniker August Kopp**, 31
Jahre alt, von Waden, zuletzt in
Freiburg wohnhaft.
2. **Tagelöhner Karl Alexander Schid**,
30 Jahre alt, von Reiningen, zu-
letzt in Freiburg wohnhaft.
3. **Goldschmied Karl Friedrich Jol-**
ner, 30 Jahre alt, von Deschel-
brunn, zuletzt in Freiburg wohn-
haft.
4. **Schuster Georg Friedrich Traub**,
28 Jahre alt, von Springen, zu-
letzt in Springen wohnhaft.
5. **Bühnenarbeiter Louis Viktor Fabner**,
22 Jahre alt, von Freiburg, zu-
letzt in Freiburg wohnhaft.
6. **Maler Engelbert Feyrenbach**,
37 Jahre alt, von Freiburg, zu-
letzt in Freiburg wohnhaft.
7. **Lichter Wilhelm August Isar**
Mar Kleinwächter, 22 Jahre
alt, von Landsau, zuletzt in
Freiburg wohnhaft,
werden beschuldigt, zu Nr. 4 als beurl-
taubter Referent, zu Nr. 1, 2 und 3
als Wehrmann der Landwehr ohne Er-
laubnis ausgewandert zu sein, zu Nr. 5,
6 u. 7 als Ersatzreferent I. Klasse aus-
gewandert zu sein, ohne von der be-
vorstehenden Anweisung der Militär-
behörde Anzeige erhalten zu haben.
Uebertretung gegen § 360 Nr. 3
des Strafgesetzbuchs.

Bekanntmachung.
Mit Ermächtigung Gr. Oberdirektion
des Wasser- und Straßenbaus wird
zur Aufstellung des Lagerbuchs von der
Gemarkung **Kirchheim** Lagerbuch auf
Donnerstag den 9. Februar 1888,
Vormittags 9 Uhr an, in das
Rathhaus zu Kirchheim anberaumt.
Die Grundeigentümer dieser Ge-
markung werden hiermit aufgefordert,
Grunddienstbarkeiten, welche zu Gunsten
ihrer Liegenschaften bestehen, unter An-
führung der Rechtsurkunden dem Unter-
zeichneten zum Eintrag in das Lager-
buch anzumelden.
Engen, den 3. Februar 1888.
Der Bezirksgeometer:
Frutiger.

L. 570. Nr. 3536. **Donauwörth.**
Bekanntmachung.
Nachdem das Lagerbuchverzeichniß der
Gemarkung **Wachheim** und dasjenige
von der Gemarkung **Spödingen** aufge-
stellt ist, wird dasselbe gemäß Art. 12
der Landesverordnungs-Bekanntmachung
vom 11. September 1883 vom 8. Februar
ab während vier Wochen auf dem Rath-
haufe zu **Wachheim** bzw. zu **Spödingen**
öffentlich aufgelegt.
Hiervon werden die Grundeigentümer
benachrichtigt und aufgefordert,
etwaige Einreden gegen den Inhalt
der eingetragenen Beschreibungen der
Liegenschaften und ihrer Rechtsbe-
schaffenheit innerhalb der bezeichneten
Frist mündlich oder schriftlich anzumel-
den.
Donauwörth, den 5. Febr. 1888.
Der Lagerbuchbeamte:
A. Biegler, Bezirksgeometer.

L. 573. Nr. 1293. **Triberg.**
Inzipientenstelle.
Ein tüchtiger Inzipient wird zum
Eintritt auf **1. März 1888** gesucht.
Gehalt 600 Mark und Abkürzung zuge-
bühren.
Triberg, den 5. Februar 1888.
Großh. bad. Amtsgericht.
E. Müller.
(M: einer Zeilae.)